

*Poesie, Rausch und Rummel*

Lehmann, Wilhelm. *Gesammelte Werke in acht Bänden. Band 7: Essays II*. Herausgegeben von Wolfgang Menzel, nach Vorarbeiten von Reinhard Tgahrt. Stuttgart: Klett-Cotta, 2009. 594 S., € 40,00.

Szabo, Sacher-Roger. *Rausch und Rummel: Attraktionen auf Jahrmärkten und in Vergnügungsparks. Eine soziologische Kulturgeschichte*. Bielefeld: transcript, 2006. 244 S., € 25,80.

Was hat Poesie mit Rausch und Rummel zu tun? Dass sie mit ersterem zu tun hat, liegt auf der Hand. Eine verfremdende Wirkung auf unsere Wahrnehmung teilt die Dichtung mit den Rauschmitteln. Wilhelm Lehmann (1882–1968), weithin vergessen, doch ein unvergleichlicher Poet und Anreger anderer (wie Günter Eich, Peter Huchel, Wulf Kirsten) war in den fünfziger und sechziger Jahren die große lyrische Stimme neben Gottfried Benn und Bertolt Brecht. Wer weiß noch, dass er 1923 zusammen mit Robert Musil, auf Alfred Döblins Vorschlag hin, den Kleist-Preis erhielt? Lehmann hat sich zeitlebens präzis und anschaulich über die Poesie geäußert, er war einer der großen Poetologen des Jahrhunderts. Die auf acht Bände angelegten *Gesammelten Werke* enthalten drei Bände, die sich mit dem poetischen Handwerk, der literarischen

Autobiographie und mit anderen Dichtern beschäftigen. Der vorliegende Band erkundet Landschaften, vor allem die schleswig-holsteinische seiner Heimat um Eckernförde. Viele längere und kürzere Texte sind seinem Freund und Mentor Oskar Loerke gewidmet. Unter den Gedenkblättern ragen Beiträge über Lichtenberg heraus: "Ein guter Aphorismus ist eine Quintessenz, ein Vitamin, ein Hormon." Von Lichtenberg hat er gelernt, dass gutes Schreiben in der Kunst besteht, "das Allgemeine auf eigene, auf eigentümliche Weise auszusprechen." Das sind Worte, die man ohne weiteres auf Lehmanns Gedichte übertragen kann, die uns Lektionen der Konkretion sind. Norddeutsche Schriftsteller wie Hebbel und Storm oder Hans Henny Jahn finden hier ihren scharfsinnig-empathischen Leser. Glossen, Nachrufe, Leserbriefe – alle kleinen Formen sind hier versammelt, doch geben sie trotz ihrer Konventionalität immer wieder Überraschungen preis. Besonders aufschlussreich sind seine Auskünfte über das Übersetzen: "Lassen sich englische Gedichte in deutsche verwandeln?" Und auch diese Frage ist bis heute aktuell: "Wie kann ein normaler Mensch moderne Gedichte verstehen?"

Meine Antwort wäre: indem man ein Gedicht schreibt, bevor man einen Rummelplatz besucht, und ein weiteres, wenn man auf ihm weilt. Moderne Dichtung hat mit einer Verwirrung der Sinne zu tun, wie schon Rimbaud feststellte, sie kann als Karneval, Umkehrung aller ästhetischen Werte gefeiert werden. Aber dazu ist die körperliche Erfahrung notwendig, dazu sollte man ein schwindelerregendes Kalypso oder ein schnelles Riesenrad betreten. Vertigo! müsste als Aufschrift vor Rummelplätzen stehen. Endlich aber können wir nun die Geschichte dieses Vergnügens kennenlernen, wenn auch in einer etwas mühsam zu lesenden Freiburger Dissertation von Sacher-Roger Szabo. Der Autor nutzt als Methode die mir immer noch praktikabel erscheinende Einteilung der Spiele nach Roger Caillois: Agon (Wettkampf), Alea (Glücks- und Zufallspiele), Mimicry (Nachahmung, Schauspielerei) und Ilinx (Rausch). Alle Angebote auf dem Rummelplatz können gut in diesen Schubladen untergebracht werden – von der Losbude (Alea) zur Schießbude (Agon), vom Kasperltheater (Mimicry) zum Kettenkarussell (Ilinx).

Inklings-Lesern sei vor allem das Kapitel über Geisterbahnen empfohlen (92–95).

ELMAR SCHENKEL